Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 129 (1984)

Heft: 7

Anhang: Schulpraxis : Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 7, 29. März 1984

Autor: Hari, Max

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

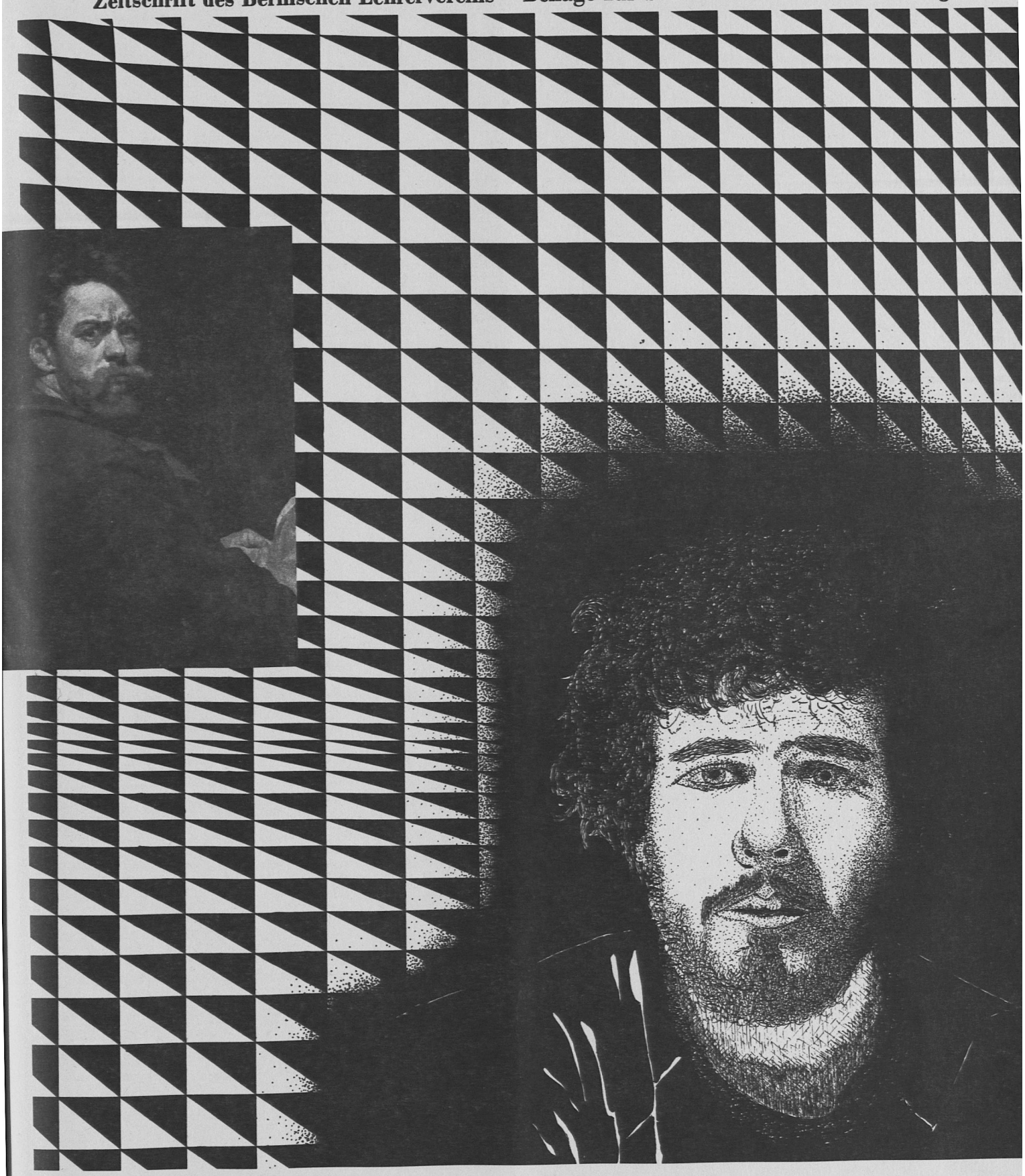
Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schulpraxis

29. März 1984

Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 7



SELBSTBILDNIS

Max Hari

Von Hodlers ‹Zornigem› zur Gestaltung eines eigenen Selbstporträts

Schulpraxis / Schweizerische Lehrerzeitung — Nr. 7

Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

29. März 1984

Redaktion des «Schulpraxis»-Teils: H. R. Egli, Breichtenstrasse 13, 3074 Muri BE
Druck und Spedition: Eicher & Co., 3001 Bern

Max Hari:

Von Hodlers «Zornigem» zur Gestaltung eines eigenen Selbstporträts

Zur Bedeutung des Themas «Selbstbildnis» für den Jugendlichen 29
Wie sah Ferdinand Hodler aus? 30
Wie verlief sein Leben? 34
Das Selbstbildnis «Der Zornige» (1881) 36
Die Selbstbildnisse der Schüler 38

Titelbild

Der Anstoss und ein Ergebnis: Hodlers «Zorniger» als Ausgangspunkt zur Gestaltung eines eigenen Selbstporträts. – Wieviel Eigen-Art ist möglich im bedrängenden Muster unserer Umwelt? Weitere Lösungen siehe Seiten 40–44.

Adresse des Autors

Max Hari, Seminarlehrer, 3368 Bleienbach BE

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	*Monat*	*Jahr*	*Titel*
1	Januar	71	Zur Pädagogik Rudolf Steiners
2/3	Febr./März	71	Singspiele und Tänze
4	April	71	Ausstellung «Unsere Primarschule»
5	Mai	71	Der Berner Jura, Sprache und Volkstum
6	Juni	71	Tonbänder für den Fremdsprachenunterricht im Sprachlabor
7/8	Juli/Aug.	71	Auf der Suche nach einem Arbeitsbuch zur Schweizergeschichte
9/10	Sept./Okt.	71	Rechenschieber und Rechenscheibe im Mittelschulunterricht
11/12	Nov./Dez.	71	Lese-, Quellen- und Arbeitsheft zum Geschichtspensum des 9. Schuljahrs der Primarschule
1	Januar	72	Von der menschlichen Angst und ihrer Bekämpfung durch Drogen
2	Februar	72	Audiovisueller Fremdsprachenunterricht in der Erprobung
3	März	72	Die Landschulwoche in Littewil
4/5	April/Mai	72	Das Projekt in der Schule
6/7	Juni/Juli	72	Grundbegriffe der Elementarphysik
8/9	Aug./Sept.	72	Aus dem Seelenwurzgart
10/11/12	Okt.–Dez.	72	Vom Fach Singen zum Fach Musik
1	Januar	73	Deutschunterricht
2/3	Febr./März	73	Bücher für die Fachbibliothek des Lehrers
4/5	April/Mai	73	Neue Mathematik auf der Unterstufe
6	Juni	73	Freiwilliger Schulsport
7/8	Juli/Aug.	73	Zur Siedlungs- und Sozialgeschichte der Schweiz in römischer Zeit
9/10	Sept./Okt.	73	Hilfen zum Lesen handschriftlicher Quellen (Schmocker)
11/12	Nov./Dez.	73	Weihnachten 1973 – Weihnachtsspiele
1	Januar	74	Gedanken zur Schulreform
2	Februar	74	Sprachschulung an Sachthemen
3/4	März/April	74	Pflanzen-Erzählungen. Artenkenntnis einheimischer Pflanzen
5	Mai	74	Zum Lesebuch 4 des Staatlichen Lehrmittelverlags Bern
6	Juni	74	Aufgaben zur elementaren Mathematik
7/8	Juli/Aug.	74	Projektberichte (Arbeitsgruppen)
9/10	Sept./Okt.	74	Religionsunterricht als Lebenshilfe
11/12	Nov./Dez.	74	Geschichte der Vulgata, deutsche Bibelübersetzung bis 1545

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Zu diesem Heft

Die Projektgruppe der bernischen Lehrerfortbildung «Kunstbetrachtung / Museumspädagogik» hat die «Schulpraxis» vom 30. März 1983 gestaltet: *Porträt – wir schauen uns und Künstlern ins Gesicht*. Das Heft fand gute Aufnahme und diente auch als Kommentar zu einer Ausstellung unter dem gleichen Thema in der Berner Schulwarte.

Ein Beitrag musste vor einem Jahr weggelassen werden, weil mit ihm der vorgesehene Umfang des Heftes *Porträt* überschritten worden wäre: *Selbstbildnis. Von Hodlers «Zornigem» zur Gestaltung eines eigenen Selbstporträts*. Hier liegt nun der seinerzeit weggelassene Beitrag in überarbeiteter, etwas erweiterter Form vor – ein Beispiel, das die Bedeutung des Themas «Selbstbildnis» für den Jugendlichen eindrücklich belegt. Zeichenunterricht hat auf allen Stufen Handwerkliches, Formales zu schulen. Nach der Ansicht des Autors unseres Heftes, Max Hari, darf es dabei nicht bleiben. Es gilt, das handwerklich Erworbene anzuwenden, beim Thema «Selbstbildnis» dem eigenen Erleben und Empfinden Ausdruck und Gestalt zu verleihen. So wird die Arbeit nicht bloss Suche nach formalen Lösungen, vielmehr zur Suche nach dem eigenen Ich, nach Identität.

Max Haris Beispiel ist exemplarisch nicht nur für den Zeichenunterricht, sondern für die neuere Didaktik überhaupt, soweit es ihr darum geht, den Schüler als Person zu sehen und ernstzunehmen. Dies im Gegenzug zur vermehrten Orientierung an den Fachwissenschaften, zu lernzielbezogenen Curricula und zur Ausrichtung auf die Soziologie als Bezugswissenschaft. Im Vorwort zum Bändchen *Identität und Deutschunterricht* (Hg. Kaspar H. Spinner, Göttingen 1980) wird dazu ausgeführt:

«Alle drei Tendenzen haben dazu geführt, dass der Schüler in seinen unmittelbaren Bedürfnissen, seiner Individualität und persönlichen Entwicklung zusehends aus dem Blick geraten ist; eine Entfremdung der Schüler gegenüber dem von der Wissenschaft diktierten Wissen, den lernzielmässig formulierten Leistungsanforderungen, den auf allgemeine gesellschaftliche Entwicklung bezogenen Fragestellungen ist eingetreten, ablesbar an einer immer geringeren Motivation für die Unterrichtsarbeit. Im Gegenzug gegen diese einseitig gewichteten Tendenzen wird deshalb in der didaktischen Diskussion zur Zeit wieder vermehrt der Blick auf den Schüler als Person gerichtet

Schulpraxis 29. März 1984
Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 7

Max Hari:

SELBSTBILDNIS

Von Hodlers ‹Zornigem› zur Gestaltung eines eigenen Selbstporträts

Ein Unterrichtsbeispiel aus dem Fachbereich «Bildhaftes Gestalten/Werkbetrachtung»

Zur Bedeutung des Themas «Selbstbildnis» für den Jugendlichen

Die Situation des Jugendlichen auf der Suche nach einem allmählichen Übergang zu einem Erwachsenenstatus ist sozialpsychologisch unter anderem gekennzeichnet durch die Ablösung vom Elternhaus und andern Autoritäten, die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit, die Bindung an Gruppen Gleichaltriger, die Orientierung an Idolen und anderen Vorbildern sowie insbesondere durch die Festigung der sozialen Rolle, die Suche nach einer neuen Realitätsbeziehung und den Aufbau eines eigenen Wertsystems. Dieser Weg zur Entwicklung eines Selbstverständnisses auf der Basis der Selbsterkenntnis ist für den Heranwachsenden oft konfliktreich und schwierig.

Im Fachbereich «Zeichnen / Gestalten / Kunstbetrachtung» ist das Thema «Selbstbildnis» für den Jugendlichen von besonderer Bedeutung.

Die Betrachtung verschiedener Beispiele aus der Kunstgeschichte führt zur Einsicht, dass die gestalterische Auseinandersetzung mit der eigenen Person oft von der Frage «Wer bin ich?» ausgeht. Die Haltung des Künstlers, die für den Bildbetrachter im Werk spürbar wird, deckt sich mit dem Verlangen nach Selbstfindung beim Jugendlichen und motiviert ihn zur gezielten Selbstbefragung. Durch die Identifikation mit unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten erlebt der Jugendliche die Vielfalt möglicher Lebenshaltungen; in der Abgrenzung zu ihnen festigt er den Aufbau seiner Person.

Mit dem Auftrag, ein eigenes Selbstbildnis zu gestalten, wird der junge Mensch auf sich zurückgeworfen. Er hat sich mit einem Thema zu beschäftigen, das ihn unmittelbar betrifft. Die Aufgabe kann nur nach einer Phase der Konfrontation mit dem eigenen Selbst gelöst werden.

Die Interessenlage des Heranwachsenden begünstigt die Behandlung des Themas, das des emotionalen Gehaltes wegen jedoch nicht ohne Konfliktstoff ist:

- Ängste beim zeichnerischen Erfassen des eigenen Gesichts müssen abgebaut werden;
- die Entscheidung für *eine* konkrete Möglichkeit der Selbstdarstellung in einer bestimmten Situation erfordert Mut;
- bei der Besprechung der Ergebnisse, die ein gutes Stück Selbstpreisgabe mit sich bringt, prallen Selbstverständnis der eigenen Rolle und Fremdverständnis, das heisst das Bild, das sich die andern von einem machen, aufeinander.

Dies mögen die Gründe sein, weshalb das Thema im Zeichenunterricht lange Zeit von den Lehrkräften recht stiefmütterlich behandelt wurde. Wenn «Konfliktlosigkeit» in der Schule erwünscht oder sogar ein Ziel ist, muss eine solche Themenwahl vermieden werden.

Die in diesem Heft vorgestellte Arbeitsreihe beschränkt sich, der Bedeutung des Themas für den Jugendlichen entsprechend, nicht darauf, das Problem «Selbstbildnis» auf eine Art «Naturstudium am eigenen Körper» mit dem Ergebnis einer möglichst naturalistischen Sachzeichnung zu reduzieren. Die Forderung, der Schüler solle sich *in einer bestimmten Gefühlslage darstellen, deren Ursache aus dem Bild ablesbar sein muss*, zwingt zu einer emotionalen Behandlung des Themas in der Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt. Der Jugendliche soll grössere Klarheit über die eigene Person erlangen.

Das Unterrichtsbeispiel stellt zudem den Versuch dar, die Kunstbetrachtung und die eigene gestalterische Arbeit des Schülers in einen möglichst engen, sinnvollen Zusammenhang zu bringen, und hat exemplarischen Charakter. Soll Kunst-

betrachtung zum Erlebnis werden, darf sie sich nicht auf formale und technische Aspekte beschränken, sondern muss das Erfassen des Bildinhaltes und seiner Bedeutung in der jeweiligen historischen Situation ins Zentrum rücken.

Das vorliegende Material ist eine Auswahl von Schülerarbeiten aus einer Quartalsarbeit (ungefähr 10 Doppellektionen, dazu individuelle Hausarbeit) von 18- bis 20jährigen Jugendlichen des Lehrer- und Lehrerinnenseminars Langenthal. Allen Schülern der 18. Promotion danke ich herzlich.

A. Wer war Ferdinand Hodler?

Ferdinand Hodler (1853–1819) auf Fotografien von 1880/83, um 1890, 1908, 1911, 1917/18

Wie sah er aus?

Die fünf Fotografien zeigen Ihnen, wie sich das Aussehen des Malers Ferdinand Hodler im Verlaufe seines Lebens verändert hat.

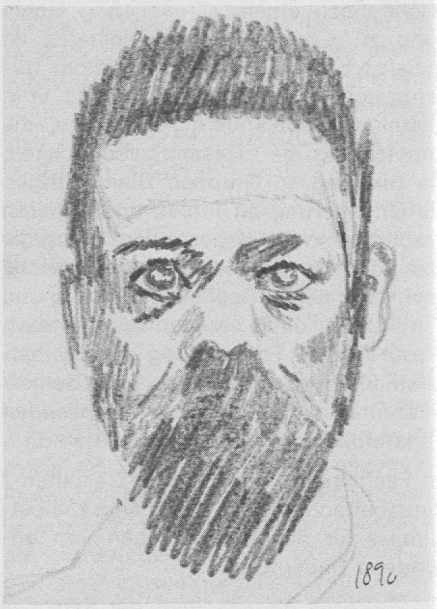
1. Aufgabe

Versuchen Sie sich mit der äusseren Erscheinung Hodlers vertraut zu machen, indem Sie die Beispiele zeichnerisch nachgestalten.

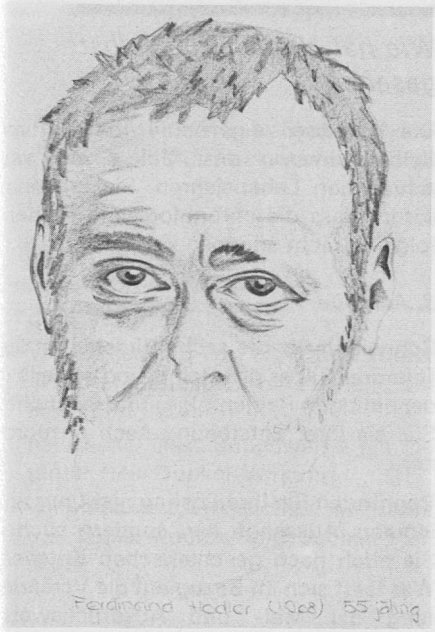
Beschränken Sie sich auf das Wesentliche und achten Sie darauf, dass durch die richtige Wiedergabe der Grundformen, Richtungen, Proportionen und wichtiger Details die Ähnlichkeit erhalten bleibt.

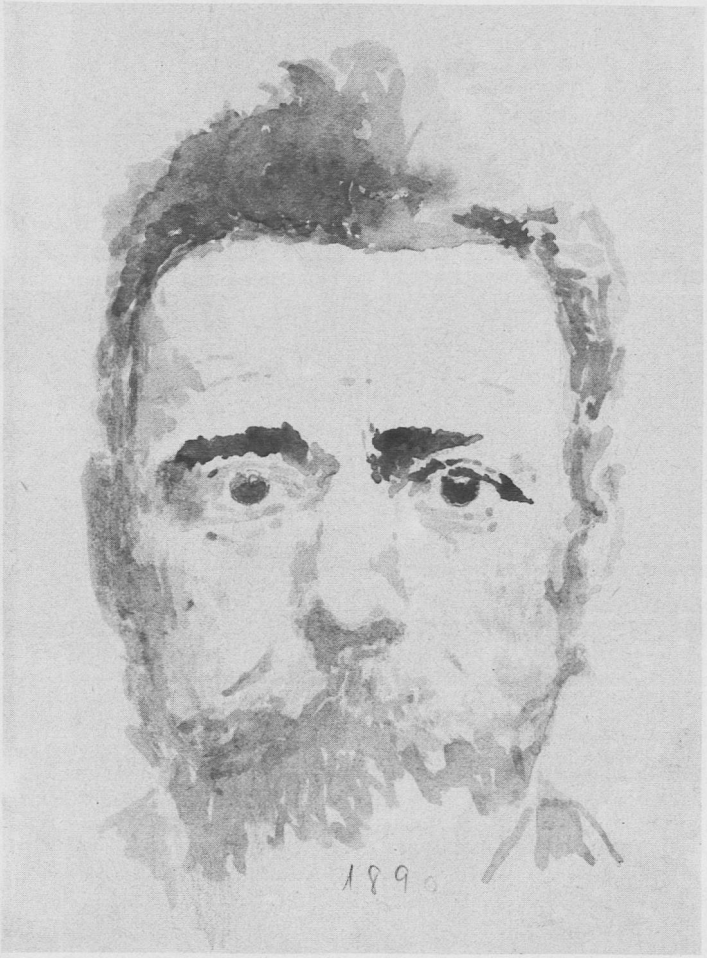
Setzen Sie, je nach Bildvorlage, verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten und Techniken ein.

Lineare Umrisszeichnung (Filzstift)



Skizzenhafte Vereinfachung mit freie Strichlage (Bleistift)

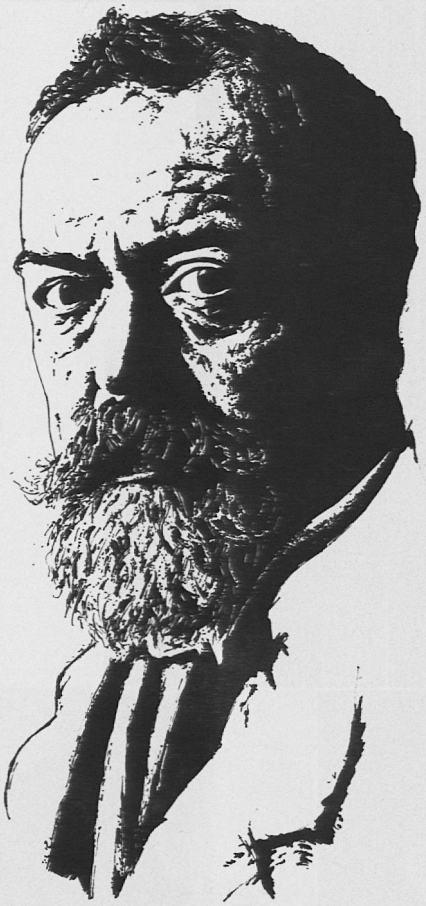




rfassen von Licht-Schatten-Verhältnissen und Details ▶
urch differenzierte Angabe der Hell-Dunkel-Werte
(Bleistift/Pinsel und verdünnte Tusche)

rnsthafte Proportionsstudien als Vorbungen zur zeichnerischen Darstellung es eigenen Gesichts sind unerlässlich. llzu oft ist der Schüler sehr bald einmal ntmutigt, wenn seine Zeichnung dem «Modell» nicht ähnlich sieht. Die erste ufgabe bietet Übungsmöglichkeiten, ie im Sachzeichnen erworbenen Fähigeiten und Fertigkeiten aufzufrischen nd an einem neuen Thema zu vertiefen.

ie erste Auseinandersetzung des Jugendlichen mit Hodler erfolgt absichtlich uerst auf dem Weg der direkten bildhaften Gestaltung. In der zweiten Aufgabe ähert er sich Hodlers Person mit Hilfe er sprachlichen Beschreibung.



ineare Strukturierung und Schraffur Federzeichnung) ▶

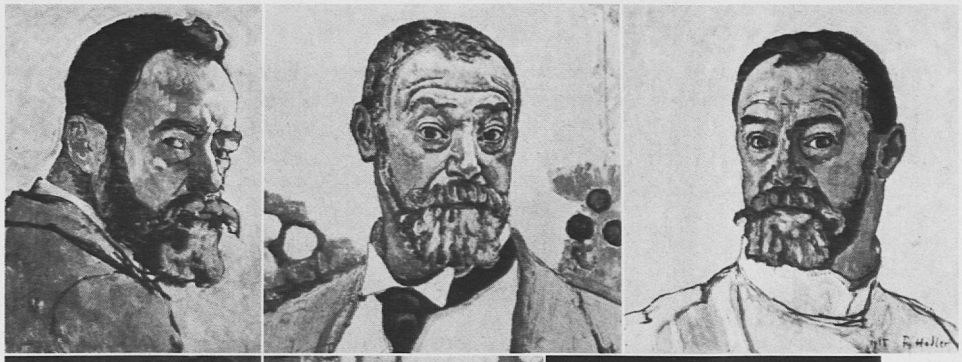
Was für ein Mensch war er?

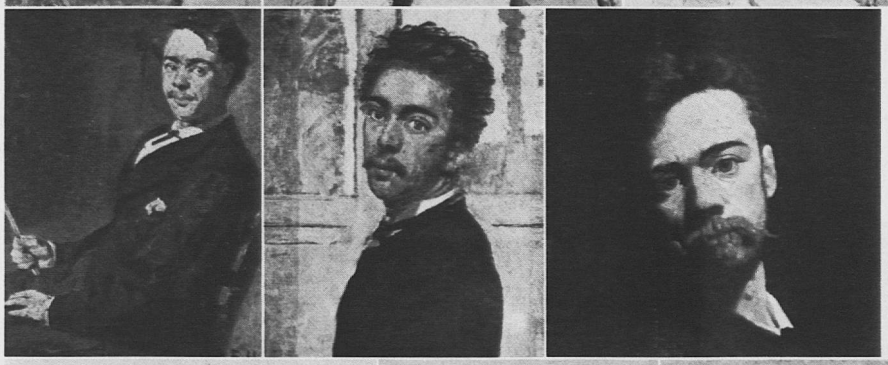
2. Aufgabe

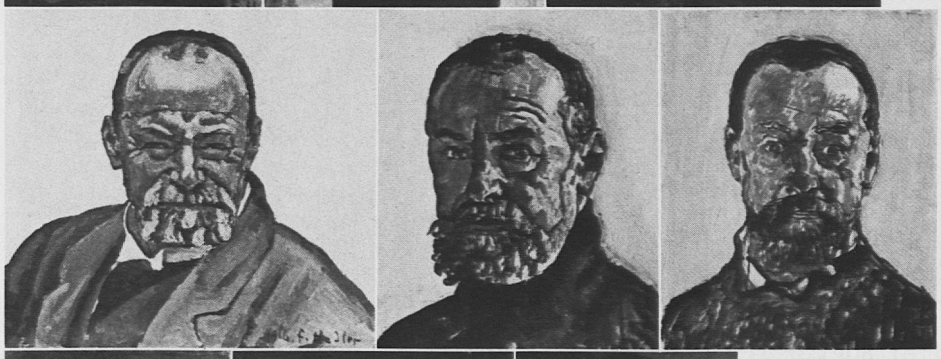
Was für Vermutungen lassen sich aufgrund der fünf Fotoporträts über die Person und das Wesen Hodlers anstellen?

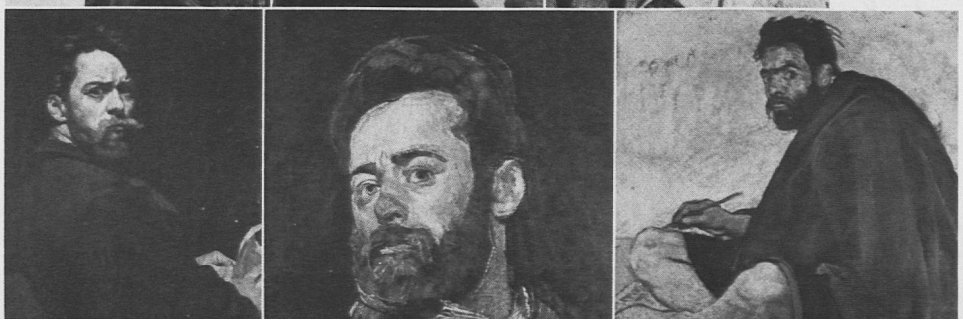
Einige Schüleräusserungen aus dem freien Unterrichtsgespräch:

- «Er wirkt ruhig, fast verschlossen.»
- «Er blickt nachdenklich und ernst drein.»
- «Die Augen sind wichtig.» «Er schaut einen nicht an, er durchschaut einen.» «Auf Bild drei blickt er auch ein wenig traurig.»
- «Er ist eine gepflegte Erscheinung.» «Mir ist er sympathisch.»
- «Zwischen 1890 und 1908 ist ein deutlicher Einschnitt festzustellen. Hier hat er sich sehr verändert.»
- «Auf den frühen Fotos wirkt er noch unsicher. Im Alter scheint er bestimmter und selbstsicherer zu sein.»
- «Sein Wesen ist schwer zu erfassen. Man müsste mehr über ihn wissen . . .»









Wie hat Hodler sich selbst gesehen?

Die 18 Bilder zeigen eine Auswahl von Selbstbildnissen des Malers aus verschiedenen Lebensjahren. Sie erkennen sofort, dass die chronologische Reihenfolge so nicht stimmen kann.

3. Aufgabe

Schneiden Sie die sechs Bildstreifen aus (die drei Bilder pro Reihe sind jeweils in der richtigen Reihenfolge) und versuchen Sie, sie ihrer Entstehung nach anzuordnen.

Begründen Sie Ihre Lösung nicht nur von Hodlers Aussehen her, sondern suchen Sie auch nach gestalterischen Kriterien: Was lässt sich im Bezug auf die Veränderung der Mal- und Ausdrucksweise Hodlers im Verlaufe seines Lebens aussagen?

Ferdinand Hodler ist neben Rembrandt wohl derjenige europäische Maler, der sich am häufigsten porträtiert hat: «Nach den letzten Forschungsergebnissen existieren 115 Selbstbildnisse Hodlers, genau 47 Öl- oder Aquarellbilder und 68 Zeichnungen. Wie Meilensteine markieren sie seine Laufbahn als Mensch und Künstler zwischen seinem neunzehnten und fünfundsechzigsten Lebensjahr. Sie zeugen von der Suche nach seiner Identität und der Bestätigung seiner künstlerischen Persönlichkeit, sie spiegeln seine Proteste, seine aufwühlendsten Erfahrungen und die Befragung seiner selbst wider.» (J. Brüschweiler)

Richtige Lösung der 3. Aufgabe:

Auffällig sind folgende Veränderungen in der Mal- und Ausdrucksweise Hodlers:

Frühwerk bis ungefähr 1885:
- dunkeltonige Palette
- Verschmelzung von Figur und Hintergrund («Sehbild», vergleiche Rembrandt im Barock)
- naturnahe Gestaltungsweise mit betonter Hell-Dunkel-Wirkung
- vorwiegend $^3/_4$-Ansichten mit schräger, labiler Kopfhaltung; suchend, unsicher

Spätwerk ab ungefähr 1890:
- dunkle Figur vor hellem Hintergrund
- klare Trennung von Figur und Hintergrund, Betonung der Umrissform
- naturverändernde, übersteigerte und ausdrucksstärkere Gestaltungsweise. Klare Linien und intensive Farbflecken verbinden sich.
- vorwiegend Frontalansichten, oft mit leicht verschobener Mittelachse

Es fällt auf, dass in den Jahren 1900 bis 1912 kein Selbstbildnis entstanden ist. Während den Ruhmesjahren, in denen Hodler durch die Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen genügend Bestätigung erhält, erübrigt sich die Selbstbefragung.

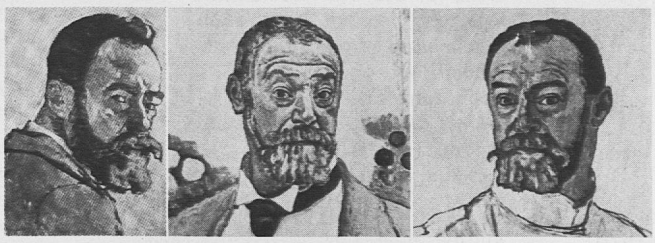
Die ausgewählten Selbstbildnisse illustrieren seinen Lebenslauf und leiten das zentrale Thema der Arbeitsreihe ein. Der Schüler lernt unterschiedliche Gesichtsausdrücke kennen, die auf eine bestimmte Gefühlslage hinweisen: unsicher, fragend, traurig, ängstlich, bedrückt, selbstsicher, trotzig, kritisch, erstaunt, lächelnd, aufgewühlt . . .

1872 1873 1874

1877 1878 1879

1881 1883–1884 1886

1891 1892 1899


1912 1914 1915

1916 1917 1918

Die dritte Aufgabe in Verbindung mit den biografischen Angaben und einer Auswahl Reproduktionen der wichtigsten Werke geben dem Schüler Einblick in Ferdinand Hodlers Leben und Schaffen.

Wie verlief sein Leben?

Ferdinand Hodler 1853–1918

1853 Am 14. März als ältestes der sechs Kinder des Schreiners Johann Hodler und der Wäscherin und Köchin Margarethe Hodler, geb. Neukomm, in Bern geboren.

1860 Ferdinands Vater stirbt im Alter von 32 Jahren an Tuberkulose.

1861 Die Mutter heiratet Gottlieb Schüpbach, einen Dekorationsmaler, der drei Kinder in die Ehe bringt. Der Ehe entstammen drei weitere Kinder. Alle Geschwister Ferdinands werden später an Tuberkulose sterben.

1862–1866 Primarschule in Bern, Sekundarschule in Steffisburg. Ferdinand hilft dem Stiefvater bei der Schildermalerei.

1867 Hodlers Mutter stirbt mit 39 Jahren an Tuberkulose.

1868–1870 Lehre bei Ferdinand Sommer in Thun, einem Ansichtenmaler, der seine Lehrlinge in «Fliessbandarbeit» malen lässt.

1872 Umzug nach Genf. Er beginnt auf eigene Faust im Musée Rath zu kopieren. Barthélemy Menn vermittelt ihm einen Freiplatz an der Schule. Bei Menn, dessen Schüler Hodler sechs Jahre lang wird, malt er *die ersten Selbstbildnisse.*

1874 Preis beim Calame-Wettbewerb für das Bild «Waldinneres». Er beteiligt sich auch regelmässig am Diday-Wettbewerb und gewinnt bis 1895 noch zehn Preise. Im *Selbstbildnis «Der Studierende»* stellt er den Treueschwur dar, den der Einundzwanzigjährige seiner Kunst leistet.

1878 Enttäuscht über die ablehnende Kritik an seiner Malerei reist Hodler nach Spanien. Im Prado beeindrucken ihn vor allem die Renaissancemeister (Raffael, Dürer, Tizian) und die Werke von Velasquez und Goya. «Ich war vom Prado berauscht wie von einem verschwenderischen Blumenstrauss.» Es entsteht das *«Madrider Selbstbildnis»* mit hellem Hintergrund.

1879 Im *«Selbstbildnis des Bruderlosen»* verleiht Hodler seiner Trauer über den Tod seines letzten Bruders Ausdruck.

1881 Erstes eigenes Atelier in Genf. Zum ersten Mal wird eines seiner Bilder im Pariser Salon angenommen, doch bleiben seine Lebensverhältnisse bitter arm.

1884 Augustine Dupin, eine Genfer Näherin, wird sein Lieblingsmodell. Sie erscheint in über dreissig Bildern und wird für viele Jahre seine Gefährtin.

1886 Das *Selbstbildnis «Der Geschichtsschreiber»* zeigt den von Geldnot bedrückten und von der Angst der Konkurrenz gehetzten Hodler.

1887 Hector, der Sohn von Hodler und Augustine Dupin, wird geboren.

Mutter und Kind, 1888
(Augustine Dupin und Hector)

1889 Hochzeit mit Berta Stucki, der 21jährigen Tochter eines Uhrmachers. Die Ehe wird 1891 wieder geschieden. Ehrenmedaille der Pariser Weltausstellung.

1890 *Im Bild «Die Nacht» stellt Hodler sich in der Mittelfigur selbst dar,* wie er vom «Todesgespenst, als intensivste Erscheinung der Nacht» überrascht wird.

1891 «Die Nacht» wird aus der städtischen Kunstausstellung in Genf entfernt. Mit Hilfe von Schweizer Freunden, die in Paris Einfluss haben, sendet Hodler das Bild an den Salon du Champs-de-Mars in Paris, wo es den Beifall der Kritik findet. Hodler wird Mitglied der Société nationale des artistes français.

1892–1893 Ausstellungsbeteiligung an den Veranstaltungen des Salon de la Rose+Croix Esthétique in Paris.

1894 Reise zur Antwerpener Weltausstellung, wo er zwei Wandgemälde ausstellt. Er lernt die Genfer Lehrerin Berthe Jacques kennen, seine spätere zweite Frau.

1895–1896 Ausstellungsbeteiligungen in der Schweiz und in Paris. Hodler gibt bis 1899 Zeichen- und Malkurse in Freiburg.

1897 Mit dem Entwurf für *«Der Rückzug von Marignano», in dem er sich als trotziger Krieger im Mittelfeld selbst darstellt,* gewinnt er den ersten Preis beim Wettbewerb des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Bis 1900 bleibt das Marignano-Wandbild unvollendet, da eine Kampagne gegen Hodlers Auszeichnung und die sie vergebende Kommission eingeleitet worden ist. Hodler erhält eine Goldmedaille für «Die Nacht» auf der Internationalen Kunstausstellung in München. Er wird Mitglied der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten.

1898 Eheschliessung mit Berthe Jacques. Freundschaft mit dem Schweizer Maler Cuno Amiet

Berthe Jacques, 1898

1900 Besuch der Pariser Weltausstellung. Dort gewinnt er für «Die Nacht», «Eurhythmie» und «Der Tag» eine Goldmedaille. Er wird Mitglied der Berliner und Wiener Sezession. In München stellt er «Der Auserwählte» aus. Es folgen *die selbstbildnislosen Ruhmesjahre.*

1901 Ausstellungsbeteiligung in Brüssel und Wien, wo ein ganzer Raum seinen und

Amiets neuesten Bildern gewidmet ist. Die Kunstmuseen in Bern und Winterthur beginnen seine Werke anzukaufen.

903 Siebenwöchiger Winteraufenthalt in Wien, wo er für einen Privatsammler eine Kopie von der «Auserwählte» malt. Teilnahme an der internationalen Ausstellungen in München, Venedig, Berlin.

904 Grösste Retrospektive seiner Werke auf der Wiener Sezession. Grosser Erfolg und besondere Ehrungen neben Munch und Hans von Marées.

905 Reise nach Italien. Später Teilnahme an der Ausstellung der Sezession in Berlin, wo er geehrt wird.

907 Von der Schweizer Nationalbank zu einem neuen Entwurf der 50- und 100-Franken-Note herangezogen, malt Hodler «Der Holzfäller» und «Der Mäher». Auftrag für ein Wandgemälde in der Universität von Jena, «Auszug der Jenenser Studenten zum Freiheitskampf von 1813».

908 Hodler trifft Valentine Godé-Darel, seine letzte grosse Liebe. Er wird Präsident der Gesellschaft schweizerischer Bildhauer, Maler und Architekten.

1909 Augustine Dupin stirbt.

1910 Ehrendoktorat der Universität Basel. Aufträge: «Schlacht bei Murten» für das Landesmuseum Zürich, «Blick in die Unendlichkeit» für das Kunsthaus Zürich.

1911 Retrospektiven in Zürich, Basel, Köln, Frankfurt am Main, München und Berlin. In Rom nimmt Hodler an der Internationalen Ausstellung teil und wird auch Preisrichter.

1912 Mitglied der Akademie in Dresden. Verbringt den Sommer mit Valentine Godé-Darel in Interlaken. Ihre Krebserkrankung wird entdeckt. *Wiederaufnahme der Selbstbildnisse* nach 12 Jahren Unterbruch.

1913 Hodler wird zum Offizier der französischen Ehrenlegion ernannt und stellt in Paris aus. Valentine bringt Hodlers Tochter Paulette zur Welt; ihre Krankheit hat sich verschlimmert.

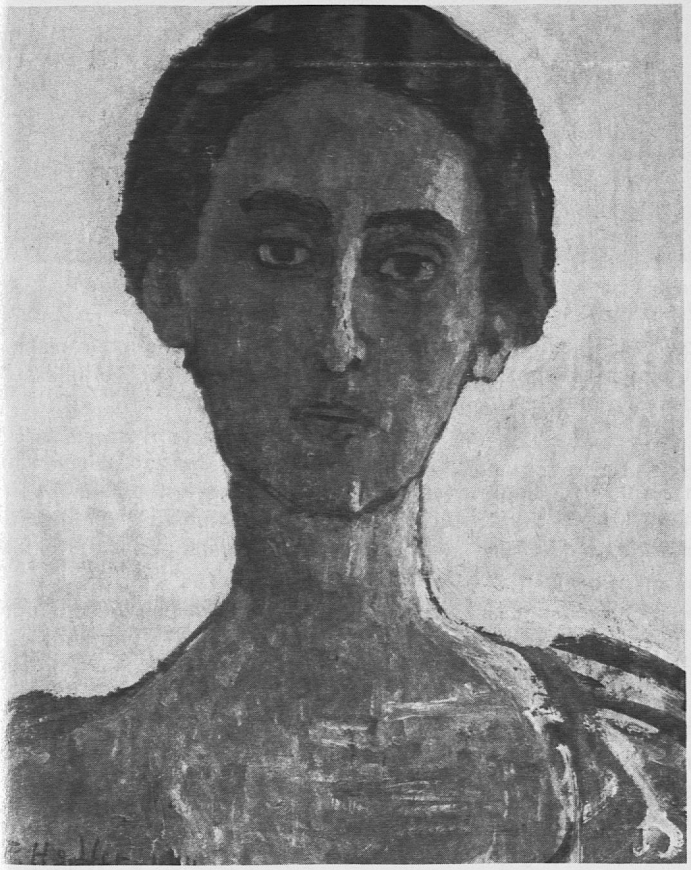
1914 Zusammen mit andern Schweizer Künstlern unterzeichnet er einen Protest gegen die Bombardierung der Kathedrale von Reims durch die Deutschen. Hodler wird von allen deutschen Künstlervereinigungen ausgeschlossen, deren Mitglied er gewesen ist. Sein Wandbild in Jena wird von seinem Platz in der Universität entfernt und erst 1919 wieder aufgehängt.

1915 Ein Jahr voll Krankheit und Tod. Valentine Godé-Darel stirbt. Hodler sucht seinen Sohn Hector auf, der an Tuberkulose erkrankt ist. Er selbst leidet an Rheumatismus und verbringt einen Kuraufenthalt in Frankreich.

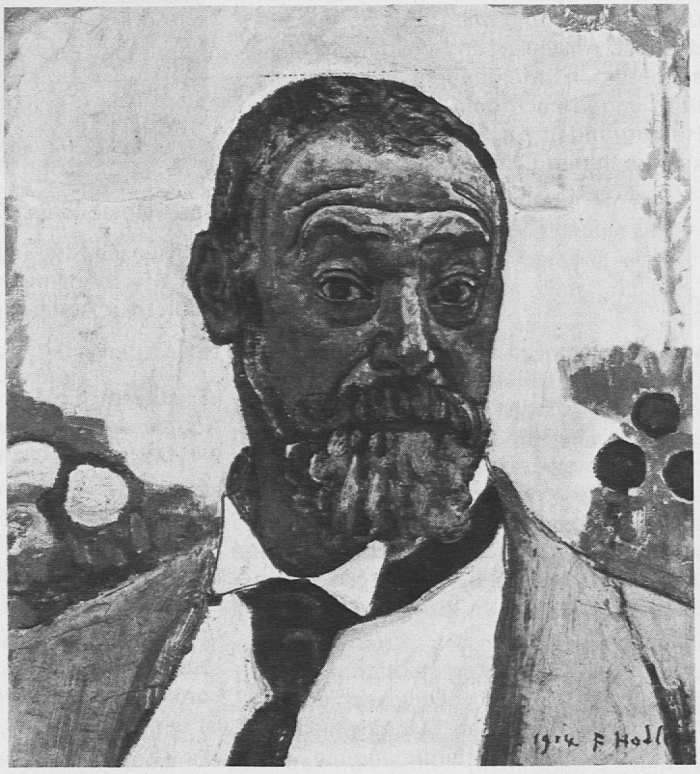
1916 Bis Sommer 1917 gibt Hodler Zeichenkurse für Fortgeschrittene an der Ecole des Beaux-Arts in Genf. Mit *über 20 gezeichneten und gemalten Selbstbildnissen* ist dies das an Porträts des Malers reichste Jahr.

1917 Retrospektive mit über 600 Werken in Zürich. Hodler erkrankt an einer Lungenentzündung. Er schliesst die Serie der *«lächelnden Selbstbildnisse»* ab.

1918 Ständige Rückfälle. Eine Woche vor seinem Tod am 19. Mai malt der 65jährige sein *letztes Selbstbildnis,* in dem er das Todesgespenst, das sich in seinem Blick spiegelt, ein letztes Mal auf die Leinwand bannt.

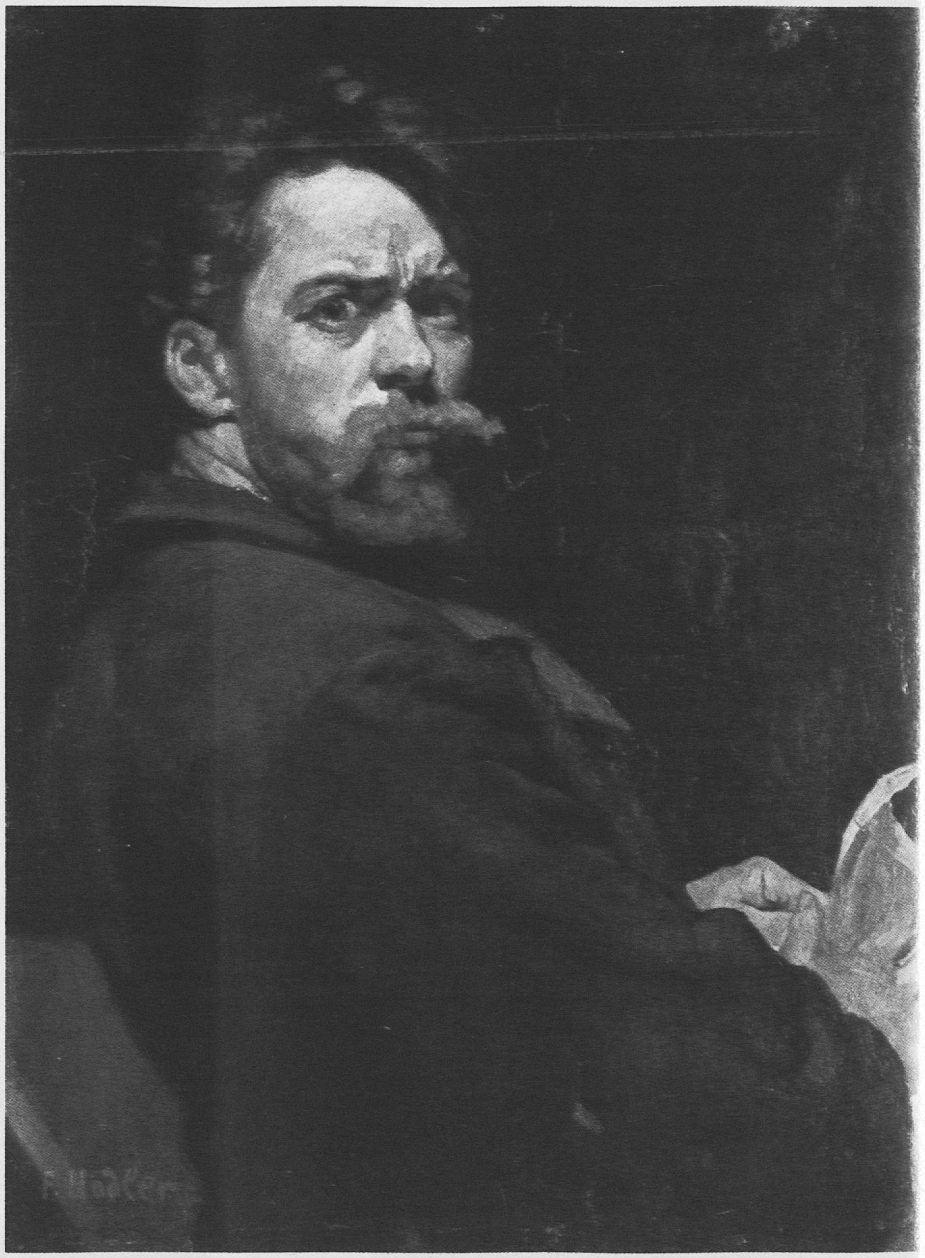


Bildnis der kranken Valentine Godé-Darel, 1914



Selbstbildnis mit Rosen, 1914

B. Das Selbstbildnis «Der Zornige» (1881)



Das Selbstbildnis «Der Zornige» (1881), Kunstmuseum Bern

«L'insensé» (der Sinnlose, der Unsinnige) nannte Hodler das Bild anfänglich ironisch. Die Gleichsetzung mit einem «Wahnsinnigen» durch die Kunstkritiker veranlasste Hodler zur Änderung des Bildtitels.

Die Schüler, mit Methoden der *Einzelwerkbetrachtung* vertraut, setzen sich zuerst individuell mit dem Bild auseinander, ohne dass ihnen der Bildtitel vorher bekanntgegeben wurde. Sie halten ihre Beobachtungen und Vermutungen zu *Inhalt, Gestaltung und Funktion* des Bildes fest. Anschliessend werden im Klassengespräch Meinungen ausgetauscht und Fragen nach dem Bildtitel und den Hintergründen zur Entstehung des Werkes durch den Lehrer geklärt.

Bildinhalt

Vor dunklem Hintergrund erscheint der Oberkörper in leichter Rückenansicht, während sich das energische, wutentbrannte Gesicht mit dem bohrenden, niederschmetternden Blick und dem herausfordernd vorgeschobenen Mund in heftiger Bewegung dem Betrachter zuwendet. Die Hände, die rechts unten teilweise sichtbar sind, halten erregt ein Zeitungsblatt.

«Der Zornige» hat in den letzten hundert Jahren von seinen Kommentatoren mindestens ein Dutzend völlig verschiedener Auslegungen erhalten. Unterschiedlich waren auch die Interpretationen der Schüler:

«Er schiebt die Lippen zornig vor, seine Augen schauen stechend, strafend. Er wirkt vergrämt, ja sogar zornig und böse.»

«Der Maler hat auf diesem Porträt, das wie ein fotografischer Schnappschuss aussieht, einen gänzlich verwirrten Blick. Es scheint mir, als sei er über irgend etwas zutiefst erschrocken. Er wirkt ungepflegt und erscheint älter, als er wirklich ist.»

«Hodler liest etwas, eine andere Person kommt dazu, er wird aufgeschreckt und ist verärgert, weil er gestört wird.»

«Er wendet das Gesicht mit verstörtem, wütendem Ausdruck gegen den Betrachter. Vermutlich hat er in einem Buch etwas entdeckt, das ihm zu denken gibt, womit er nicht einverstanden ist. Er lehnt sich dagegen auf.»

«Hodler ist mit einer Arbeit beschäftigt und wird dabei gestört. Er wendet sich zornig zu einer Person, die seitlich hinter ihm steht. Der Künstler hält auch ein Papier in der Hand. Vielleicht ist es ein Schriftstück dieser Person, das ihn so verärgert hat.»

Zitate aus Beschreibungen der Schüler

Gestaltung

Die betonte Diagonale von links oben nach rechts unten, gegeben durch die Körperhaltung und die Richtung des Oberarms, verstärkt durch die Parallele in der linken untern Bildecke, die gegenständlich schwer zu deuten ist und wohl nur aus formalen Gründen einbezogen wurde, bestimmt den Bildaufbau. Die starke Hell-Dunkel-Malerei erinnert an die Gestaltungsweise des Barocks (vgl. zum Beispiel Rembrandt). Durch die ähnliche dunkeltonige Farbgebung von Figur und Hintergrund verschmelzen diese, stellenweise ohne Abtrennung, während Gesicht und Hände als helle Formen herausstechen. Eine im Bild nicht sichtbare Lichtquelle, die links oben vermutet werden muss, beleuchtet die für die Bildaussage wichtigen Teile scheinwerferartig. Der scharfe Hell-Dunkel-Kontrast entspricht der dramatischen Haltung der Figur und der Vehemenz der Pinselführung, die keine präzise Detailbeschreibung zulässt, sondern die Heftigkeit und die Kraft des Ausdrucks steigert.

Funktion, Absicht, Beweggründe zur Entstehung des Bildes

«Vielleicht lebte Hodler damals gerade in einer Zeit, in der er stark mit sich selber beschäftigt war. Mit der Aussenwelt und ihren Problemen wollte er nichts zu schaffen haben, bevor er nicht zuerst mit sich selbst reinen Tisch gemacht hatte.»

«Der Maler ist vielleicht gerade in einer Situation in der er vom Leben enttäuscht ist. Er versucht seine Stimmung der Aussenwelt mitzuteilen, damit er sich abreagieren kann.»

Zitate aus Beschreibungen der Schüler

Der Kunsthistoriker J. Brüschweiler bringt den «Zornigen» in Verbindung mit einer ungerechten Zeitungskritik, die Hodler gelesen und die ihn in Wut versetzt habe.

Die Überfahrt zur Kirche (1879/80), Privatbesitz

1880 hatte Hodler «Die Überfahrt zur Kirche», ein harmloses, sonntägliches Motiv aus dem Kanton Bern, ausgestellt. Der Rezensent des «Genevois» (29. April 1880) schloss seine Beurteilung des Bildes mit folgenden Liebenswürdigkeiten:

«*Die Überfahrt* wimmelt von groben Verstössen: Die in dem langen Boot zusammengedrückten Mädchen sind wie Bohnen in der Schote; sie haben nicht halb so viel Platz wie sie brauchten; ihre Beine reichen bis auf den Grund des Sees. *Nichts in diesem Bild ist durchdacht* und aufeinander abgestimmt. Herr Hodler ist in den Krieg gezogen mit seiner Verbohrtheit und seinem Temperament, gleich einem Abenteurer malt er drauflos, gleich einem Eroberer ergreift er Besitz von seiner Leinwand, unfähig, darin die Vernunft walten zu lassen. Doch nur das Genie kann sich die reale Welt unterwerfen und sie umformen, ohne sie zu verunstalten. Leider hat Herr Hodler nicht genug Genie, um auf das Talent verzichten zu können.»

«Meine Antwort auf Kritik besteht in meinen Werken», so lautete Hodlers Überzeugung. Im Selbstbildnis des «Zornigen» verlieh er seiner Empörung über die ungerechte Kritik Ausdruck.

Die Hodlerforscher Mühlestein und Schmidt vermuteten bereits 1942 richtig:

«Die Hände, die im Hintergrund rechts noch teilweise sichtbar sind, scheinen im Zorn ein Zeitungsblatt zusammenzuraffen. Es ist, als habe Hodler soeben eine der Kritiken gelesen, deren Opfer er nun ständig war – was gerade dieses Bild nicht davor geschützt hat, zur Zielscheibe besonders heftiger Angriffe zu werden.»

Hodler schickte seinen «Charakterkopf», wie er den «Zornigen» selber bezeichnete, noch im Entstehungsjahr an den «Salon» nach Paris.

In der «Gazette de Lausanne» vom 21. Mai 1881 wurde das Bild von einem Kritiker mit den folgenden Worten charakterisiert:

«Dieses leicht verrückte, unsinnige Bild heisst im Katalog: *Un insensé* und hat Herrn Hodler aus Bern zum Urheber. Es ist das Porträt eines Irren. Herr Hodler ist gegangen und hat sein Modell in einem der Bundesstadt benachbarten Asyl für Geisteskranke ausgesucht. Stellen Sie sich einen etwa dreissig-jährigen Mann vor, der sich einem grässlichen Mimenspiel hingibt, – wie ein Trinker, der sich in der Flasche geirrt und Wasser getrunken hätte. Die Augen sind wild verstört, die Haare zurückgeworfen, der Bart gesträubt. Die Malerei hat einige Qualität, aber welch ein unangenehmes Sujet! Es wäre gerade gut genug, um als Aushängeschild für das Asyl von Céry (bei Lausanne) zu dienen.»

«Die Kritik vergeht, die Werke bleiben.» So lautete in dieser Beziehung Hodlers Einstellung. Die verletzenden Urteile sind wirklich in Vergessenheit geraten, während der «Zornige» über allen Kritiken steht.

Im Jahre 1887 hat eine knappe Mehrheit des Vorstandes der Berner Kunstgesellschaft (mit drei gegen zwei Stimmen) beantragt, «das Selbstporträt des Berner Malers Hodler um den Preis von Fr. 250.– anzukaufen, und zwar namentlich um den bedürftigen Künstler zu unterstützen, und weil das Bild von den Lehrern der Kunstschule zu den Schulzwecken dienlich bezeichnet wird».

«Der Zornige» war das erste Gemälde von Hodler, das für den öffentlichen Besitz angekauft worden ist. Im 1983 neueröffneten Kunstmuseum Bern hat «Der Zornige» nun seinen nicht eben vorteilhaften «Fensterplatz» erhalten . . .

C. Die Selbstbildnisse der Schüler

Die folgende Aufgabenstellung ist ergänzt durch eine Arbeitsanleitung, die dem Jugendlichen in fünf Punkten Informationen und Entscheidungshilfen bietet. Sie wird jedem Schüler in einer Vervielfältigung abgegeben.

Selbstporträt

Mit Ferdinand Hodlers Selbstbildnis «Der Zornige» (1881) reagiert der Maler auf ein konkretes Ereignis in seinem Leben (vernichtende Kunstkritik in einer Zeitung) und stellt als Reaktion seine momentane Gefühlslage bildhaft dar.

Aufgabe

Zeichnen Sie in Anlehnung an den «Zornigen» ein Selbstporträt, das

- Ihnen ähnlich sieht (naturnahe Wiedergabe der Grundform, der Proportionen, der Gesichtszüge, Charakterisierung von Details . . .);
- durch den gewählten Gesichtsausdruck und die Haltung eine eindeutig bestimmbare Gefühlslage wiedergibt;
- durch den Einbezug von «Gegenständen» (Zufügungen) zeigt, welches die Ursache für die gewählte Gemütsverfassung ist.

Die wichtigsten Fragen, die Sie zu berücksichtigen haben, sind:

1. inhaltlich: In welcher Gefühlslage will ich mich darstellen? Welcher Gesichtsausdruck und welche Haltung machen dem Betrachter diese Stimmung eindeutig ablesbar?

   Welches ist der Grund meines Zustandes und anhand welcher Gegenstände, Szenen, Bilder, Symbole lässt sich dieser am besten vermitteln?
2. gestalterisch: Welche Bildform wähle ich? Wie gliedere ich mein Bild? Welche Elemente des Naturalismus berücksichtige ich? Welche gestalterischen Mittel setze ich ein?
3. technisch: Welche Technik eignet sich am besten, um meine Absichten zu realisieren? Welche Arbeitsmaterialien brauche ich?

Vorgehen

Die einzelnen Arbeitsschritte sind durch kurze Texte und Skizzen zu dokumentieren und der Arbeit beizulegen. Sie dienen bei der Schlussbesprechung als Hilfe, um abzuklären, wie weit Sie Ihre Ideen bildhaft verwirklichen konnten.

1. Inhaltliche Vorklärung

- Sammeln von Stichworten zur gewählten Gefühlslage und ihrer Ursache
- Formulieren eines Leitgedankens, der Ihre Absicht, die Sie mit dem Bild verwirklichen wollen, eindeutig nennt

2. Gestalterische Vorklärung

- Suchen und üben des geeigneten Ausdrucks und der Haltung vor dem Spiegel, anfertigen einer Fotografie unter Einbezug der Gestaltungsmöglichkeiten der Beleuchtung (Lichtführung, Kontrast-Verlauf-Passage)
- Anfertigen einer Reihe unterschiedlicher Skizzen, die über folgende Punkte Aufschluss geben:
  - Bildausschnitt, Verhältnis Formatgrösse – Kopf (knappes oder weiträumiges Format)
  - Lage des Kopfes im Format (zentral, von unten ins Format hineinstossend, an den Rand gedrückt, seitlich angeschnitten . . .)
  - Ausschnitt des Kopfes (ganzes Gesicht, Teilansicht, Kopf und Teil des Oberkörpers . . .)
  - Ansicht des Kopfes (Frontal-, Dreiviertel- oder Profilansicht)
  - Gliederung des umgebenden Raumes, Anordnung der Gegenstände
  - grobe Verteilung der Licht-Schatten-Verhältnisse (Hell-dunkel)

Kontrollfrage: Welche der Skizzen scheint am geeignetsten für meine Absicht? Aus welchen Gründen?

3. Entscheidungen zur Gestaltungsweise

Anhand der ausgewählten und weiterer Skizzen sind folgende Punkte zu klären:

- Welche Elemente des Naturalismus will ich berücksichtigen?
- Welche bildnerischen Mittel eignen sich?
- Wie weit arbeite ich aus der Vorstellung, nach der Natur (vor dem Spiegel) oder nach fotografischer Vorlage?

4. Technische Vorklärung

Zur Verfügung steht weisses Papier im Format A 2. Im übrigen hängt das Format vom Bildaufbau ab.

- Bleistift: Einsatz linear und flächig, Spiel mit dem Hell-dunkel, verschiedene Bleistifthärten kombinieren.
- Federzeichnung: linear, Hell-dunkel durch Schraffuren, Punkt und Linie zur Wiedergabe der Stofflichkeit und Oberflächenbeschaffenheit (Struktur).
- Farbstift: Einsatz wie Bleistift, mit zusätzlicher Berücksichtigung der Erscheinungsfarbe.
- Kontrollfrage: Habe ich diejenige Technik gewählt, die meine Absicht im Bezug auf die Gestaltungsweise am leichtesten realisieren lässt?

5. Anfertigung der Zeichnung

unter Einbezug der Erfahrungen aller bisherigen Arbeitsschritte.

- grobe Gliederung des Formats
- zunächst mit der Zeichnung des Kopfes beginnen
- gleichmässige Bearbeitung aller Bildteile bis zur Fertigstellung
- Kontrollfragen: Glaubst Du, dass es Dir gelungen ist, die im Leitgedanken formulierte Absicht dem Betrachter deutlich zu machen? Ist (wie beim «Zornigen») die Kenntnis des Bildtitels Voraussetzung für eine eindeutige Interpretation?

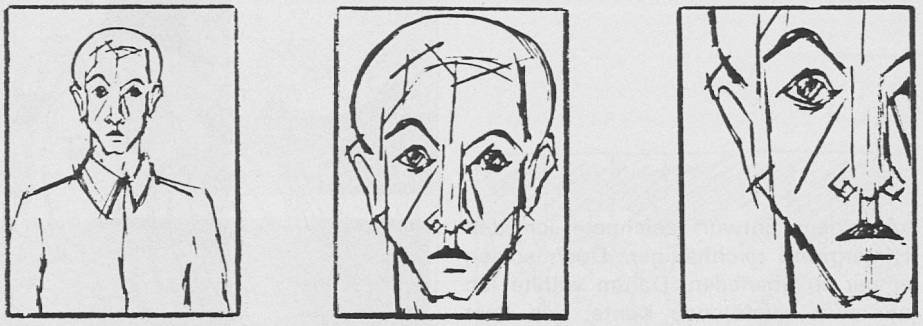
Die Einzelarbeit der Schüler wird unterbrochen durch gemeinsame Zwischenbesprechungen. Die Beziehungen zwischen Komposition und Wirkung können an geeigneter Stelle mit einem Arbeitsblatt aufgezeigt werden (die Wirkung selber durch den Schüler formulieren lassen).

Durch die Veränderung der Bildkomposition können mit dem gleichen Porträt unterschiedliche Wirkungen erzielt werden.

Welche kommt meinem Leitgedanken am nächsten?

1. Ansicht (im neutralen Quadratformat)
   - Frontal: direkter Kontakt zum Betrachter
   - Profil: isoliert, distanziert, abgewendet
   - ¾-Ansicht: je nach Blickrichtung; zurückhaltend

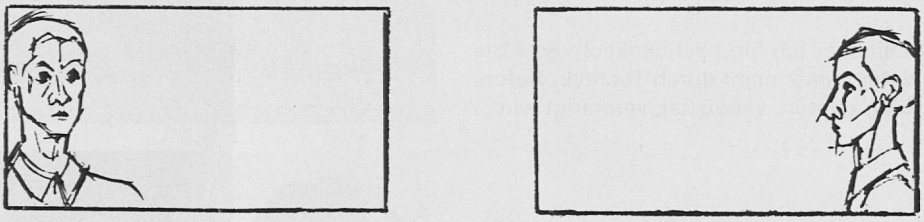
2. Bildausschnitt
   - Nah: beschreibende Funktion
   - Gross: psychologische Charakterisierung
   - Detail: dramatisch steigernde Wirkung



3. Lage im Format

   Hochformat
   - Oben: dominant, überragend, beherrschend
   - Unten: defensiv, lauernd, unsicher
   - Mitte: neutral

Querformat
- links: Blick nach vorn, zukunftsgerichtet
- rechts: Rückschauhaltend, nachdenklich



Spiele verschiedene Kombinationen durch und untersuche auch die Wirkungen bei extremen Anordnungen und Formatarten (Kreis, Oval)!

Dokumentation einzelner Arbeitsschritte

Bild- und Textmaterial aus Schülerprotokollen

«Für mich stand von Anfang an fest, dass ich mich nachdenklich, traurig darstellen wollte. Grund: Unzufrieden mit der Umwelt!»

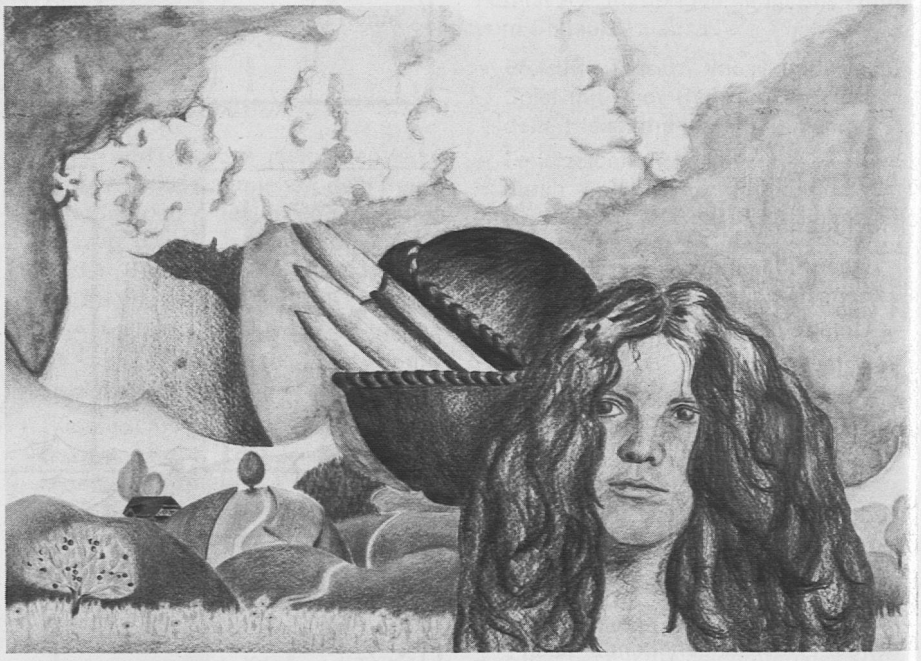
«Hängende, zerzauste Haare: trostloser Eindruck. Die Augen sind zu lebendig, nicht sehr geeignet für nachdenkliche, traurige Stimmung.»

«Traurige Stimmung, aber kein Kontak zur Umgebung. Introvertiert, weil ge senkter Blick.»

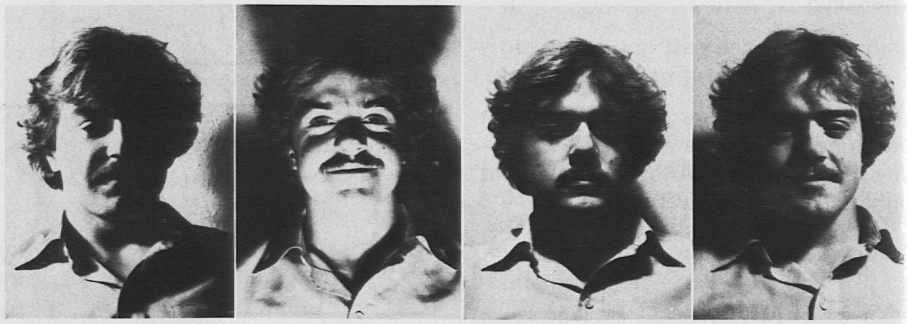
«Welche Fotografie gibt meine Gefühle am besten wieder?»

«Natur farbig darstellen (Farbstift). Als Gegensatz: Technik, Beton, Krieg in schwarzer Farbe, als drohende Wolke, die sich über die ‚schöne Welt' wälzt.»

«Auf dem Entwurf zeichnete ich den Hintergrund reichhaltiger. Doch schien er mir zu überladen. Darum wählte ich nur zwei zerstörende Kräfte, den Rest zeichnete ich bedrohend schwarz, leer, zukunftslos.»



«Leitidee: Ich bin nachdenklich, weil die Natur immer mehr durch Technik, Beton, Krieg zerstört, verwüstet, verdrängt wird.»



Unterschiedliche Beleuchtungen des Kopfes verändern den Ausdruck. Welche Lichtführung unterstützt die gewünschte Aussage?

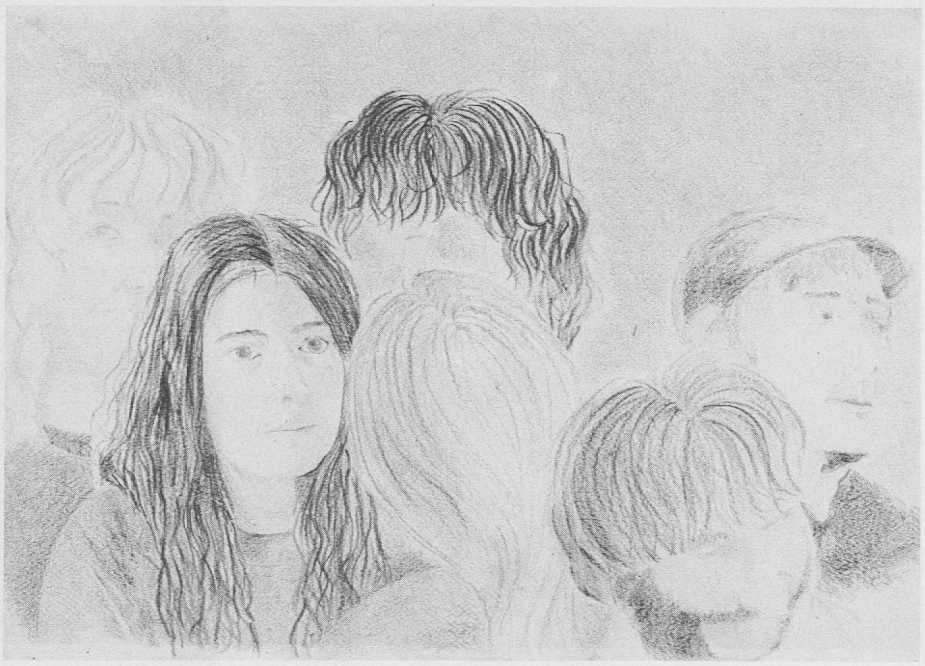
«Kopf kommt nur vorübergehend aufs Bild, sollte aber dauernd da sein.»

«Umgebung gehört dazu!»

«Keine Reaktion von den Leuten. Ich nicht über den andern!»

«Köpfe gleich gross wie meiner?» «Vielleicht ‚Vorbilder' (Leute, die aus sich herauskommen) unter den Leuten.»

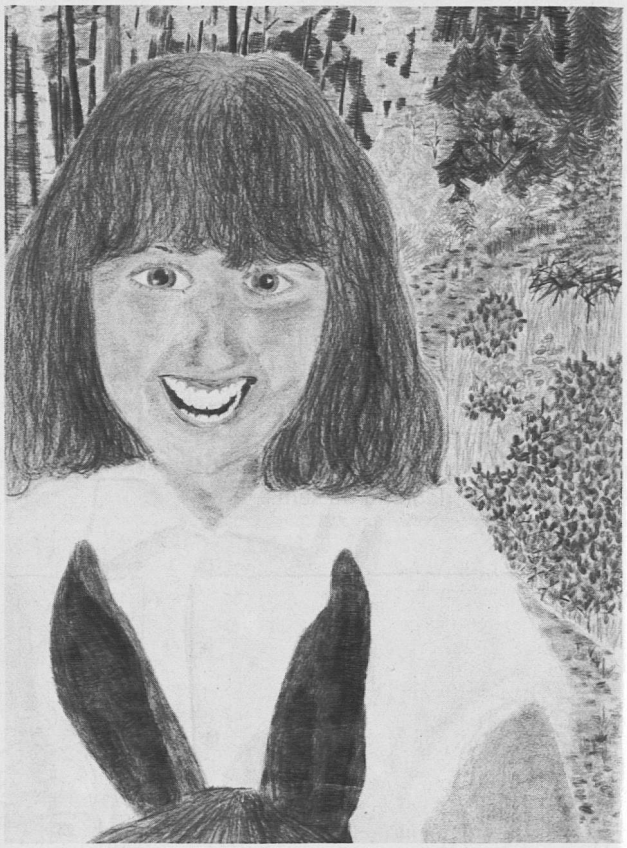
«Mich ziemlich naturalistisch, andere Leute mehr skizzenhaft gestalten. Zum Teil Karikaturen?»



Leitgedanke: «Ich bin in mich zurückgezogen, beobachte aus dieser Situation dafür umso mehr Menschen, die um mich herum sind. Der Ausdruck soll auch die Traurigkeit zeigen, dass ich nicht ICH sein kann unter den Leuten.»

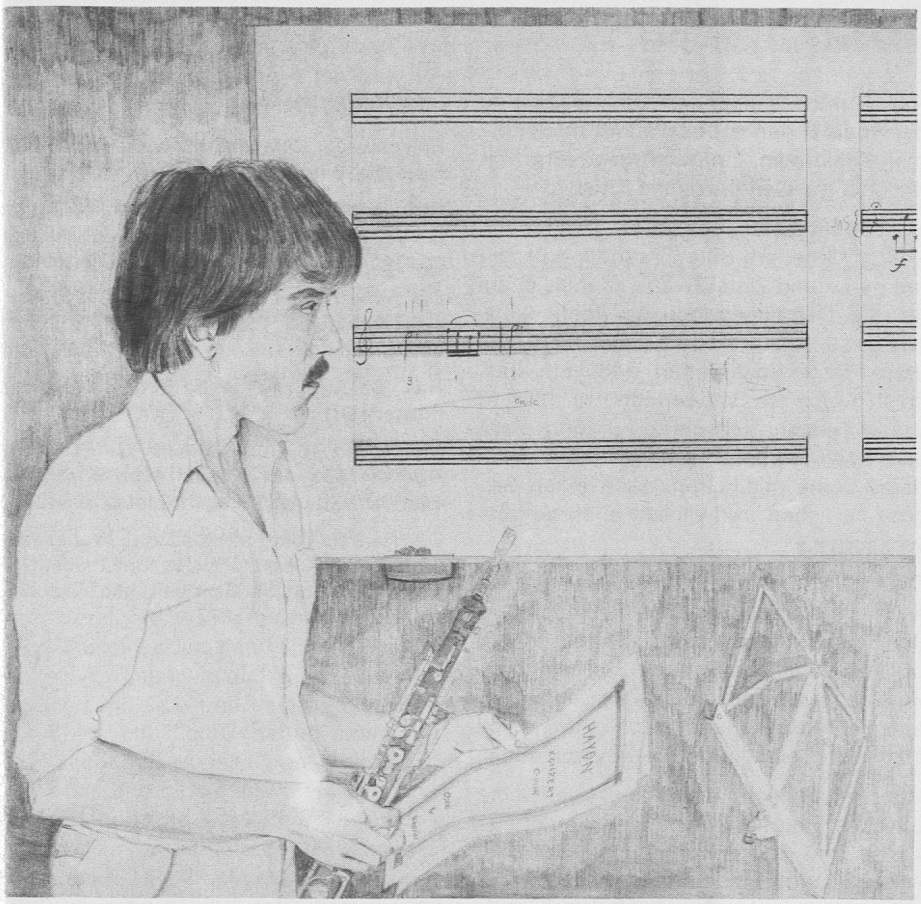
«Ich reite durch den Wald und geniesse die Natur in vollen Zügen. Hier fühle ich mich richtig wohl. Das Gesicht soll ein Gefühl der Freude, der Begeisterung ausdrücken.»

Technik: Wasserfarbe und Farbstift kombiniert



«Ich bin nachdenklich, mache mir Gedanken über die ‚Welt' (Ungerechtigkeiten, Missverständnisse, Unglück, Bedrohung . . .). Doch ich sehe nicht nur das Schlechte, sondern auch das Gute und Schöne. Gerade dies gibt mir einen Halt und dadurch lässt sich vieles leichter ertragen.»

Technik: Fotocollage mit Schwarz-Weiss-Fotos, am rechten Bildrand farbig; Erdkugel und Selbstbildnis als Bleistiftzeichnung

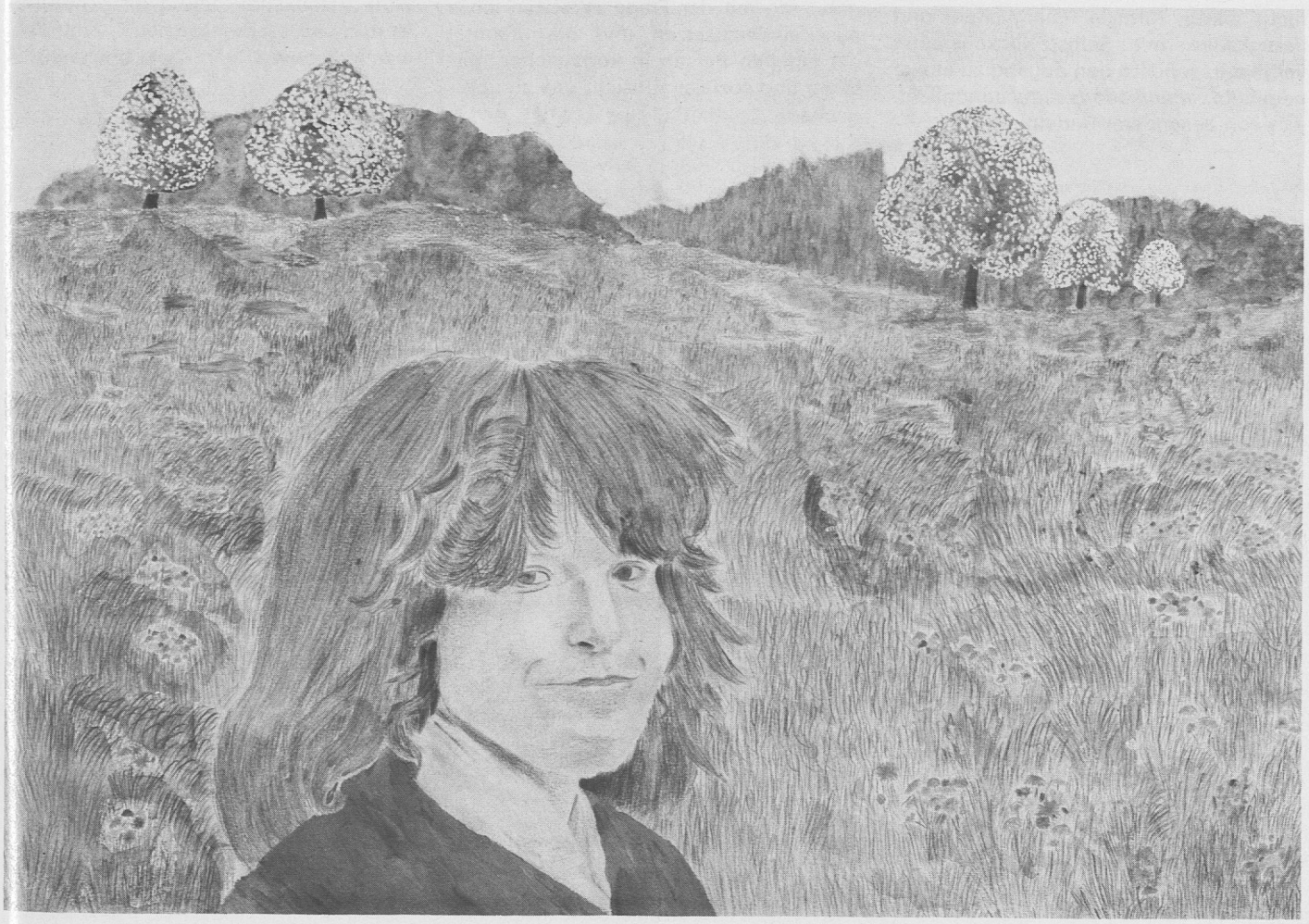


«Mein Oboenlehrer erklärt mir etwas. Aufmerksam betrachte ich ihn und konzentriere mich auf seine Gesten und Worte. Das Zuhören und das Beobachten stehen im Gleichgewicht.»

◀ Technik: Bleistift

«Ich bin zufrieden, mir ist es wohl. Ich freue mich, dass es endlich Frühling ist.»

Technik: Wasserfarbe und Farbstift kombiniert ▼



Eigene und fremde Kritik – Selbst- und Fremdverständnis

Die Jugendlichen stellten sich die fertigen Bilder zum Schluss gegenseitig vor. Im Gespräch wurde deutlich, wieweit es gelungen war, die im Leitgedanken formulierte Absicht gestalterisch zum Ausdruck zu bringen. Abweichungen zwischen Leitidee und bildnerischem Ergebnis waren vorwiegend dort festzustellen, wo im Selbstbildnis ein umfassendes, nicht auf den Moment bezogenes «Lebensgefühl» zum Ausdruck gebracht werden sollte. Was sprachlich leicht zu formulieren ist, lässt sich bildhaft oft nur schwer realisieren – und umgekehrt. *Möglichkeiten und Grenzen der Sprache und des Bildes* wurden den Schülern bewusst.

Bei der Beurteilung der eigenen Arbeit wurden strengere Massstäbe angewendet als bei der von Mitschülern. Die persönliche Zielformulierung innerhalb des durch die Aufgabe gesteckten Rahmens führte zu einer selbstkritischen Haltung. Der Schüler wollte mit seiner Arbeit etwas ausdrücken, eine Aussage machen, die ihm persönlich etwas bedeutete und die vom Betrachter verstanden werden sollte. Die Einsicht, dass das bildhafte Gestalten nicht bloss formale Fähigkeiten und Fertigkeiten mit Selbstzweckcharakter vermittelt, sondern den Zugang zu einem neuen *Kommunikationsmittel* ermöglicht, war von besonderer Bedeutung.

Auf Grund des eigenen Protokolls konnte der Schüler den Arbeitsverlauf noch einmal reflektieren. Einige gingen recht hart mit sich ins Gericht (siehe Titelbild):

«. . . Ich kritisiere vor allem, dass ich erneut zu einer erprobten Technik griff, die mit genügend Zeitaufwand «dubelsicher» ist, die hier zugegeben dennoch passt. Ich habe es ein weiteres Mal nicht gewagt, freier vorzugehen und zum Beispiel Kohle zu verwenden. In diesem Sinne verstehe ich die Zeichnung nicht als Schlussarbeit, sondern die Kritik daran sollte mir helfen, darin einen Beginn zu sehen und diesen auch zu verwirklichen.»

Die Schüler lernten sich bei der gegenseitigen Betrachtung und Beschreibung der Selbstbildnisse nicht nur besser und oft von einer ganz neuen Seite kennen, das Gespräch gab auch Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch zum Problem von Selbst- und Fremdverständnis.

Hier zeigte sich, dass die Arbeitsreihe über die Schulung gestalterischer Fähigkeiten und den Erwerb kunstgeschichtlicher Kenntnisse hinaus Anstoss dazu gab, sich mit der Frage «Wer bin ich?» auseinanderzusetzen und die Identität der eigenen Person in körperlicher, geistiger und sozialer Hinsicht neu zu überdenken.

Literaturhinweise

Brüschweiler, Jura: *Selbstbildnisse als Selbstbiografie*, Bern, Benteli 1979

Ferdinand Hodler, Ausstellungskatalog Kunsthaus Zürich, 1983, Brüschweiler, Magnaguagno u. a. (mit umfassender Bibliografie)

Der frühe Hodler, Das Werk 1870–90, Ausstellungskatalog Pfäffikon 1981, F. Zelger und L. Gloor

Hirsh Sharon L. *Ferdinand Hodler*, München Prestel 1981

Mühlestein H. und Schmidt G. *Ferdinand Hodler, 1853–1918, sein Leben und Werk* Erlenbach (Zürich), Eugen Rentsch 1942

Das Porträt, Vom Kaiserbild zum Wahlplakat Katalog der Ausstellung des Kunstpädagogischen Zentrums im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 1977

«Wenn ich nun das fertiggestellte Selbstbildnis betrachte, bin ich mit der gesamten Wirkung zufrieden. Ich glaube, durch den vielsagenden – nichtssagenden farbigen Blumenkranz genau das richtige Zeichen gefunden zu haben, um den Grund für meine Stimmung anzugeben; denn ich bin noch sehr auf der Suche nach dem eigenen ICH!»

und dessen Ichfindung als ein zentrales Anliegen von Unterricht begriffen; man kann heute bereits von einer schülerorientierten Phase der Deutschdidaktik sprechen.»

Dass Max Haris Unterrichtseinheit vom Zeichnen und Gestalten her einen Beitrag zur Ichfindung seiner Seminaristinnen und Seminaristen leistet, steht ausser Zweifel. Beweise für diese Behauptung sind zu finden in den Bemerkungen der Schüler auf den Seiten 40–44: «. . .; denn ich bin noch sehr auf der Suche nach dem eigenen ICH!»

Gilt diese Bemerkung nicht auch für den Lehrer, für Max Hari selber? Wer Arbeiten von ihm betrachtet, findet darin formal und inhaltlich Aufbrüche zu neuen Ufern, Spuren immer neuer Wege zum eigenen Ich. Während eines Urlaubs anfangs der Achtzigerjahre wurde immer deutlicher, dass Auseinandersetzung mit gestalterischen Aufgaben zugleich Auseinandersetzung mit sich und seiner Lebenswelt ist. Spanische Landschaften nahm Max Hari nicht nur optisch auf, er lebte sich ein in sie und bezog ihre Elemente ein in sein Erleben und Gestalten. So durfte er jeweils in einer ersten Arbeitsphase spontanen Ausdruck wagen, in einer zweiten dann prüfen, reflektieren, überarbeiten – beispielsweise: wie nah am Gegenstand bleiben, wie weit abstrahieren?

Diese wenigen Andeutungen helfen erklären, warum die Schüler, jeder auf seine eigene Weise, den Anregungen des Lehrers auf dem Weg zu ihrem Selbstbildnis gefolgt sind. Auch er, der Lehrer, sucht und ist nicht «fertig». Identitätsbalance zu erreichen zwischen den Ansprüchen von aussen und dem, was ich von mir aus verwirklichen möchte, ist eine lebenslange Aufgabe. Ist es die Einsicht in das eigene Nie-fertig-sein, das Zeichenlehrer ermutigen könnte, sich an die Unterrichtseinheit heranzuwagen, über die Max Hari in diesem Heft berichtet?

Hans Rudolf Egli

*

Die nächste «Schulpraxis» erscheint am 21. Juni 1984 als Begleitheft zu einer Ausstellung im Botanischen Garten der Universität Bern über Kartoffeln, Tomaten und verwandte Pflanzen. Der ansprechende Titel des Heftes könnte heissen: Solanaceen.

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	*Monat*	*Jahr*	*Titel*
1/2	Jan./Febr.	75	Zur Planung von Lernen und Lehren
3/4	März/April	75	Lehrerbildungsreform
5/6	Mai/Juni	75	Das Fach Geographie an Abschlussklassen
7/8	Juli/Aug.	75	Oberaargau und Fraubrunnenamt
9	September	75	Das Emmental
10	Oktober	75	Erziehung zum Sprechen und zum Gespräch
11/12	Nov./Dez.	75	Lehrerbildungsreform auf seminaristischem Weg
5	Januar	76	Beispiel gewaltloser Revolution. Danilo Dolci
13/14	März	76	Leichtathletik in der Schule
18	April	76	Französischunterricht in Primarschulen
22	Mai	76	KLunGsinn, Spiele mit Worten
26	Juni	76	Werke burgundischer Hofkultur
35	August	76	Projektbezogene Übungen
44	Oktober	76	Umweltschutz (Gruppenarbeiten)
48	November	76	Schultheater
4	Januar	77	Probleme der Entwicklungsländer
13/14	März/April	77	Unterrichtsmedien und ihre Anwendung
18	Mai	77	Korbball in der Schule
21	Mai	77	Beiträge zum Zoologieunterricht
26–31	Juni/Juli	77	Kleinklassen – Beiträge zum Französischunterricht
34	August	77	B.U.C.H. (vergriffen)
39	September	77	Zum Leseheft «Bä»
47	November	77	Pestalozzi, Leseheft für Schüler
4	Januar	78	Jugendlektüre in der Lehrerbildung
8	Februar	78	Berufliche Handlungsfelder des Lehrers: unterrichten, beurteilen, erziehen, beraten
17	April	78	Religionsunterricht heute. Leitideen, Ziele
25	Juni	78	Didaktische Analyse, Probleme einer Neufassung
35	August	78	Zum Thema Tier im Unterricht
39	September	78	Australien, Beitrag zur Geographie
43	Oktober	78	Vom Berner Bär zum Schweizerkreuz – Geschichte Berns 1750–1850 – Museumspädagogik – Separate Arbeitsblätter
4	Januar	79	Lehrer- und Schülerverhalten im Unterricht
8	Februar	79	Die Klassenzeichnung. Ein Weg zum besseren Verständnis der sozialen Stellung eines Schülers
17	April	79	Didaktik des Kinder- und Jugendbuchs
25	Juni	79	Alte Kinderspiele
35	August	79	Umgang mit Behinderten
43	Oktober	79	Theater in der Schule
5	Januar	80	Die ersten Glaubensboten – Bernische Klöster 1
9	Februar	80	Denken lernen ist «Sehenlernen»
17	April	80	Leselehrgang, vom kleinen Mädchen KRA. Überlegungen und Erfahrungen
26–29	Juni	80	Gehe hin zur Ameise
35	August	80	Von der Handschrift zum Wiegendruck
44	Oktober	80	Französischunterricht
5	Januar	81	Geh ins Museum – Museums-Pädagogik
13	März	81	Handwerklich-künstlerischer Unterricht
22	Mai	81	Geschichten und/oder Geschichte? – Heimatort kennenlernen
35	August	81	Landschulwoche Goumois
42	Oktober	81	Rudolf Minger und Robert Grimm. Der schweizerische Weg zum Sozialstaat
4	Januar	82	Hindelbank, eine Gemeinde stellt sich vor
12	März	82	Turnen und Sport in Stanford
21	Mai	82	Unterricht in Museen
34	August	82	Geografieunterricht
39	September	82	Vierzig Jahre Freie Pädagogische Vereinigung
2	Januar	83	Bernische Klöster 2
7	März	83	«Porträt» – Museumspädagogik
12	Juni	83	Werkstatt-Unterricht
18	August	83	Unsere Stimme
24	November	83	Regeneration im Kanton Bern (1831)
2	Januar	84	Spielen mit Kindern – spielen im Unterricht
7	März	84	Von Hodlers «Zornigem» zur Gestaltung eines eigenen Selbstporträts

Die Preise sind netto, zuzüglich Porto (keine Ansichtssendungen)
Mindestbetrag je Sendung Fr. 5.— zuzügl. Porto, ab 2 Expl. einer Nummer Fr. 3.—
Mengenrabatte: 4–10 Expl. einer Nummer: 20%, ab 11 Expl. einer Nummer: 25%

Bestellungen an: **Keine Ansichtssendungen**

Eicher & Co., Buch- und Offsetdruck
3011 Bern, Speichergasse 33 – Briefadresse: 3001 Bern, Postfach 1342 – Telefon 031 22 22 56